



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 127'091
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 719.10
Abo-Nr.: 1077515
Seite: 31
Fläche: 35'596 mm²

Saudiarabien als unerlässliche Stütze des globalen Erdölmarktes

*Schwerwiegende Folgen einer Destabilisierung des Wüstenreiches
und von Transporteinschränkungen in der Strasse von Hormuz*

Im unwahrscheinlichen Fall einer Beeinträchtigung der saudischen Erdölproduktion würde die weltweite Energieversorgung gestört. Besonders für Länder in Fernost brächen harte Zeiten an.

Karl Felder, Vancouver

In der arabischen Welt finden Veränderungen statt, die letztlich auch die globale Energieversorgung tangieren können. Rund 62% aller Erdölreserven sind grosso modo in der Region zu finden. Zwar verweisen neuere Analysen darauf, dass die Wahrscheinlichkeit eines Worst-Case-Szenarios in Form einer ernsthaften Destabilisierung Saudi Arabiens trotz relativ hohen geopolitischen Risiken eher gering ist. Definitive Sicherheit besteht indessen nicht.

Hohe Exporte nach Fernost

Zuletzt mehrten sich immerhin die Hinweise auf Riads offenkundige Nervosität hinsichtlich der Nähe zum liberaleren, offeneren und dennoch uneinigen Bahrain. Das hat einen Grund: Nicht wenige von Saudi Arabiens wichtigen Erdölfeldern (Ghawar, Khurais oder Manifa) liegen mehr oder weniger unmittelbar neben dem kleinen Inselstaat.

Saudi Arabien gilt hinter Russland aufs Ganze gesehen als zweitgrösster Erdölproduzent und grösster Exporteur der Welt, der rund 10% zum globalen Angebot beisteuert. Ein teilweiser oder vollkommener Ausfall von Produktion und Export – die Ausfuhren lagen bis vor kurzem bei rund 8,6 Mio. Fass pro Tag und sind im Zuge der Libyen-Krise auf über 9 Mio. Fass gestiegen – müsste indessen für eine gewisse Zeit zu schwerwiegenden Verwerfungen an den globalen Energiemärkten führen.

Zieht man die Statistiken der US Energy Information Administration (EIA) zu Rate, so stellt man fest, dass

2009, dem letzten Jahr mit umfassenden Zahlenreihen, nur gerade 4% des saudiarabischen Erdöls den Weg nach Europa fanden. 14% flossen in die USA, wo Kanada und Mexiko seit einiger Zeit zu wichtigen Lieferanten aufgestiegen sind und wo 2010 die Eigenproduktion wieder zunahm. Nicht weniger als 57% der Erdöllieferungen Saudi Arabiens gingen dagegen in den Fernen Osten.

Aus dieser Konstellation könnte gefolgert werden, dass ein Ausfall Saudi Arabiens als Erdöllieferant für Europa und Nordamerika zwar negative Folgen hätte, aber nicht notwendigerweise fatal wäre. Zudem verfügen diese Länder über nicht unerhebliche strategische Reserven. Starkem Druck sähen sich dagegen insbesondere Japan und andere fernöstliche Nationen ausgesetzt, darunter jene mit vergleichsweise geringer Energieeffizienz. Es ist deshalb wohl kaum ein Zufall, dass die Analytiker von Nomura für diesen Ernstfall mit einem Anstieg des Erdölpreises auf bis zu 220 \$ je Fass rechnen.

China, der zweitgrösste Erdölimporteur der Welt hinter den USA – das Land führt etwas mehr als 50% seines Erdöls ein –, hat dagegen in jüngster Zeit eine Politik der engeren Anlehnung an Iran verfolgt. Iran ist denn mittlerweile auch der drittgrösste Erdöllieferant Chinas. Man darf davon ausgehen, dass die Bedeutung Teherans weiter steigen wird. Vorläufig fehlen aber in China, wie auch in Indien, nennenswerte strategische Petroleum-Reserven; Peking hat erst 2006 mit dem Aufbau solcher Lager begonnen. Das Reich der Mitte hofft, dass diese Vorräte bis 2020 zur zweitwichtigsten Reservehaltung der Welt wachsen werden, welche dann grob gerechnet im Notfall die Importe von drei Monaten ersetzen soll. Indien liegt diesbezüglich noch weiter zurück. Dass die Ereignisse im arabischen Raum, aber auch in Asien Anlass

zu Beunruhigung geben, geht daraus hervor, dass die Philippinen für Erdölgesellschaften und Raffinerien soeben höhere Mindestreserven verfügt haben.

Strategisch bedeutende Lage

Bei Gedankenspielen dieser Art darf nicht ausser acht gelassen werden, dass Saudi Arabien die tonangebende Nation in der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) ist. Aussagen darüber, welche Kettenreaktionen ein auch nur teilweiser Ausfall Saudi Arabiens mit sich bringen könnte, sind aber auch ohne Berücksichtigung des Iraks, der ausserhalb der Opec über grosse Erdölvorkommen verfügt, reine Spekulation. Europas Abhängigkeit von Opec-Erdöl ist indessen mit 38% aller Erdölimporte deutlich höher als jene von Saudi Arabien allein, wobei die EU eine Vorliebe auch für afrikanisches Erdöl hat. Mit einiger Sicherheit kann dazu festgehalten werden, dass dem Opec-Mitglied Iran, das mit Bandar Abbas die Ostseite der Meerenge von Hormuz kontrolliert, eine reduzierte Rolle Riads gelegen käme.

In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich mit den Unruhen in Ägypten zweifellos aufschlussreich: Eine Behinderung der Erdöltransporte durch den Suezkanal und ägyptische Rohrleitungen hätte zwar nach Angaben der EIA rund 3% des weltweiten Erdölhandels betroffen. Sollte dagegen die Meerenge von Hormuz am südlichen Ende des Arabischen Golfes blockiert werden, so wären gut 16% des weltweiten Erdölhandels betroffen.

Das arabische Erdölembargo von 1973, das zu einer Verdreifachung der Erdölpreise und einer massiven Rezession geführt hatte, betraf damals rund 7% des Weltausstosses und hatte eine globale Rezession zur Folge. Auch die iranische Revolution von 1979 und der

Datum: 11.03.2011

Neue Zürcher Zeitung



EV|UP ERDÖL-VEREINIGUNG
UNION PÉTROLIÈRE

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 127'091
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 719.10
Abo-Nr.: 1077515
Seite: 31
Fläche: 35'596 mm²

darauf folgende Krieg mit dem Irak hatten einen ähnlichen Effekt. Kurzum: Die teilweise oder gänzliche Sperrung der Strasse von Hormuz dürfte im Urteil vieler, wenn auch nicht aller Beobachter katastrophale Folgen für die Globalkonjunktur haben. Morgan Stanley und Goldman Sachs vertreten die Meinung, es bedürfe eines «massiven Unwetters», um die weltweite Konjunktur-entwicklung zu beeinträchtigen. Ein Ausfall Saudi Arabiens dürfte diesem Kriterium gerecht werden.